Geistlicher Impuls

Antonius der Große – Teil 1: Der Anruf inmitten eines Schicksalsschlages

Die Geschichte der christlichen Spiritualität ist eine Geschichte von gewagten Experimenten. Meistens sind es zunächst einzelne Menschen, die auf der Suche nach einem gottgefälligen Leben völlig neue Wege gehen – oft verbunden mit dem Phänomen, dass sich weitere Anhänger für dieses Abenteuer finden und schließlich eine geschichtsträchtige Bewegung auslösen. Einer dieser kühnen Pioniere ist Antonius der Große, der im 4. Jh. die Wüste als spirituellen Lebensort für sich entdeckt. Dieser mutigen Gestalt widmen wir eine Betrachtungsreihe, um uns zugleich dem Thema des diesjährigen Besinnungstages im Pilgerhäusl anzunähern: der Spiritualität der Wüstenväter als Lebensorientierung für heute.

Ein mittelalterliches Tafelbild als Einladung

Bei dieser Erkundung wandern wir – bildlich gesprochen – durch ein mehr als fünf Quadratmeter großes Kunstwerk aus dem Jahr 1503, das im Ostchor des Lübecker Domes hängt. Diese sogenannte Antoniustafel stellt zwölf Szenen aus dem Leben des hl. Antonius dar, die bis auf eine Ausnahme der von Bischof Athanasius verfassten Vita entnommen sind. Doch bevor wir auf die ersten beiden Bilder eingehen, wollen wir das Gesamtwerk auf uns wirken lassen.

Antoniustafel im Ostchor des Lübecker Doms, erschaffen 1503 von einem unbekannten Meister

Es fällt vor allem die klare Gliederung auf. Alle Einzelszenen sind eingerahmt und mit lateinischen Unterschriften versehen. Das vermittelt im Kontrast zu den oft unruhigen Bildinhalten eine gewisse Ordnung und Festigkeit. Auch Antonius selbst bringt durch seine präsente Haltung und den goldenen Nimbus eine wohltuende Klarheit in das chaotisch anmutende Geschehen hinein. Das Tafelbild wirkt auf diese Weise sehr einladend, sich auch mit Themen auseinanderzusetzen, die auf den ersten Blick eher abweisend wirken. Und diese Einladung können wir durchaus zeitlos auffassen, denn schon der Künstler holt die Erzählung aus dem 4. Jh. in die Zeit, in der auch das Bild entsteht. Er kleidet Antonius wie einen mittelalterlichen Mönch und setzt die Erzählung in die nordische Landschaft vor den Toren der Hansestadt Lübeck mit ihren markanten Türmen.

Die ersten beiden Bilder

Durch die mittige Abbildung des hl. Antonius wirkt das große Tafelbild wie ein Buch mit einer linken und rechten Seite. Und genauso wollen die einzelnen Bilder auch gelesen werden. Wir beginnen also links oben und studieren zunächst die Unterschriften der ersten beiden Bilder. Links heißt es: „Hic tonante doctrina dei illustrat(ur) cor anthonii“ („Hier wird gezeigt, wie das Wort Gottes Antonii Herz bewegt“). Rechts lesen wir: „Hic legata in muneribus dat egenis et pauperibus“ („Hier macht er sein Vermögen den Armen Bedürftigen zum Geschenk“).

Erleuchtung des hl. Antonius in der Kirche (links) und Verschenkung seines Vermögens (rechts) – zwei Szenen der Antoniustafel (1503) im Ostchor des Lübecker Doms

Das Lübecker Tafelbild überspringt damit die Kindheit des Antonius, die wir zum besseren Verständnis wenigstens kurz beleuchten wollen. Die Vita berichtet im ersten Kapitel, dass Antonius in Ägypten in einem christlichen und auch begüterten Elternhaus aufwächst und sich schon frühzeitig von seinen Altersgenossen separiert. Er verweigert sogar den Gang zur Schule, weil er offensichtlich schon als Knabe ein feines Gespür hat, wie wohltuend ein stilles, in sich gekehrtes Leben sein kann. Athanasius verweist darauf, dass er damit in die biblischen Fußstapfen Jakobs tritt, der im Gegensatz zu seinem Bruder Esau nicht ein umherstreifender Mann der Jagd wurde, sondern *„ein sanfter Mann, der in den Zelten blieb“* (Gen 25,17). Doch die Sehnsucht nach einem solchen beschaulichen Leben wird tief erschüttert, als sich der inzwischen erwachsene Jüngling nach dem Tod der Eltern auf einmal um die Landwirtschaft und seine kleine Schwester kümmern muss. Wie er diesem Schicksal entgegentritt, davon erzählt uns das zweite Kapitel, von dem auch die beiden ersten Szenen auf dem Tafelbild handeln. Die betreffende Passage lautet wie folgt: *„Es waren noch keine sechs Monate seit dem Tode seiner Eltern vergangen, da ging er nach seiner Gewohnheit zur Kirche; er hielt Einkehr in sich und überlegte, als er so auf und ab ging, wie die Apostel alles verließen und dem Heiland nachfolgten; wie die Gläubigen in der Apostelgeschichte ihren Besitz verkauften, den Erlös brachten und zu den Füßen der Apostel niederlegten, zur Verteilung an die, welche Not litten, und welch schöne Hoffnung ihnen im Himmel bereitet sei. In solchen Gedanken betrat er das Gotteshaus, und es fügte sich, dass gerade das Evangelium vorgelesen wurde, und er hörte, wie der Herr zum Reichen sprach: ‚Wenn du vollkommen werden willst, wohlan, verkaufe all deine Habe, gib den Erlös den Armen, komm und folge mir nach, und du wirst einen Schatz im Himmel haben.‘ Dem Antonius aber war es, wie wenn ihm von Gott die Erinnerung an diese Heiligen geworden sei und als ob um seinetwillen jene Lesung der Schriftstelle geschehen; er ging sogleich aus der Kirche und schenkte seine Besitzungen, die er von den Vorfahren hatte, den Einwohnern des heimatlichen Ortes – es waren dreihundert Hufen, fruchtbar und sehr schön; denn er wollte nicht, dass sie auch nur im geringsten ihm und seiner Schwester lästig fielen. Seine gesamte übrige bewegliche Habe verkaufte er und brachte so ein schönes Stück Geld zusammen; dies gab er den Armen und legte nur eine geringe Summe mit Rücksicht auf seine Schwester beiseite.“*

Anregungen zum Nachdenken

Für die heutige spirituelle Suche ist diese Beschreibung sehr aufschlussreich. Denn uns wird die Begebenheit im Leben des hl. Antonius nicht so dargestellt, als würde Gottes Wille ganz unvermittelt eine menschliche Biografie einbrechen. Der introvertierte junge Mann ist vielmehr schon als ein Fragender unterwegs, der um die Bibel als Wegweisung weiß und sie fortwährend in seinem Herzen bewegt. In einem solchen ständigen Betrachten betritt er auch die Kirche und hört just in diesem Moment dieselben Worte aus dem Evangelium, die er auch selbst bedenkt. Diese Synchronität empfindet er als göttliche Fügung, als persönlichen Anruf. Mit dieser Erfahrung ist Antonius übrigens nicht allein. Immer wieder berichten geistlich Suchende – und nicht nur die ganz großen Gestalten –, dass aus dem Sehnen ein Fragen hervorkommt und aus dem Fragen eine Antwort.

Antonius als wohlhabender Jüngling – Detail der Antoniustafel, 1. Szene

Deutlicher durch das gemalte Tafelbild als durch den Text der Vita können wir uns von einem weiteren Gedanken inspirieren lassen. Der unbekannte Künstler der Antoniustafel zeichnet nämlich diese eindrückliche Stelle im Lebenslauf des hl. Antonius nicht als kontinuierliches Fortschreiten der christlichen Gesinnung, sondern als eindrückliche Wandlung. Wie auf dem linken Ausschnitt des ersten Szenenbildes zu sehen ist, trägt Antonius zunächst einen edlen Mantel und einen herrschaftlichen roten Hut. Als er das ihm zugesprochene Wort Gottes umsetzt und sein Hab und Gut an die Armen verschenkt, ist er hingegen in einem schlichten Gewand und mit einer Kopfbedeckung armer Landknechte dargestellt. Innerhalb kurzer Zeit wird er zum Greis und die goldene Farbe wandert von der Außenseite des Kleides hinauf zum Kopf – Sinnbild für die gewonnene Innerlichkeit und für die geistliche Reife, die nun sichtbar nach außen strahlt.

Antonius als Verwandelter – Detail der Antoniustafel, 2. Szene

Dieses kleine Detail in der künstlerischen Umsetzung kann uns zum Nachdenken anregen, dass uns das christliche Leben nicht nur ein stetiges Verbessern abverlangt, sondern im entscheidenden Moment mit einem sichtlichen Bruch verbunden ist. Vielleicht ist es nur ein Zufall, vielleicht auch gewollt – in jedem Fall aber bedenkenswert: Als wohlhabender Jüngling schaut Antonius noch zurück (vielleicht aufgrund des Bedauerns, dass die stillen und glücklichen Kindheitstage nun vorbei sind); als verwandelte Gestalt ist sein Blick nach vorn gerichtet (in eine segensreiche Zukunft, von der uns das Lübecker Tafelbild noch mehr erzählen wird).